

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.

Verantwortlicher Redacteur
Dr. O. Richter in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Montags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Zahlungen an Wochenenden bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 9 Uhr.
In den Fällen für Inf. Annahme:
Cotta'sche, Universitätsstr. 22,
Königs-Platz, Rothenthorstr. 18, u.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nummer 14.450.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,
incl. Postgebühren 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Rthl.
mit Postbeförderung 45 Rthl.
Inserat loco. Bourgeois, 20 Pf.
Größere Schriften laut untenem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Zug nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionstitel
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postnachnahme.

№ 171.

Montag den 19. Juni

1876.

Bekanntmachung.

Die Gabeinrichtungsarbeiten und die Lieferung eines Theils der erforderlichen Leuchter für die vierte Bezirksschule an der Parthe sollen auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Die Anschlagformulare mit den Bedingungen sind gegen Zahlung der Copialgebühren im Comptoir der Gabeinrichtung zu entnehmen und die Anerbietungen
bis zum 23. Juni dieses Jahres Abends 5 Uhr

versiegelt mit der Bezeichnung: „Gabeinrichtung für die vierte Bezirksschule“ bei unserem Bauamte einzureichen.

Die Eröffnung findet Freitag, den 23. Juni, Abends 6 1/2 Uhr bei uns statt und können die Submittenten derselben beimohnen. Die Auswahl unter den Submittenten behalten wir uns jedoch vor.

Leipzig, den 16. Juni 1876.

Des Rathes der Stadt Leipzig Bau-deputation.

Leipzig, den 18. Juni 1876.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des bevorstehenden Rücktritts des Herrn Staatsminister Delbrück haben eine Anzahl seiner bisherigen dankbaren Verehrer ihrem Bedauern über diesen großen Verlust Ausdruck in einer Adresse, die mit einer großen Zahl von Unterschriften versehen, darunter die der Chefs der ersten hiesigen Firmen und angesehenen Männer aus den verschiedensten Berufsständen, viele Mitglieder des Rathes, der Stadtverordneten, der Universität an Herrn Minister Delbrück nach Berlin abgehandelt wurde. Herr Staatsminister Delbrück hat jetzt seinen Dank seinerseits in einem an Herrn Vicebürgermeister Dr. Georgi gerichteten Schreiben ausgesprochen und hat denselben auch mündlich bei seiner gestrigen Durchreise durch Leipzig wiederholt. Es wird für Viele von Interesse sein, den Inhalt des Dankschreibens sowohl wie der Adresse, durch welche dasselbe veranlaßt wurde, kennen zu lernen, und wir lassen daher beide Schriftstücke hier folgen:

Herrn Excellenz

biten die ergebensten Unterzeichneten, dem tiefemüthigen Bedauern Ausdruck geben zu dürfen, das dieselben ergreift hat bei der überraschenden Nachricht von Ihrem Rücktritt aus der hohen Stellung, die Herr Excellenz zum Segen Deutschlands so lange eingenommen und so glänzend ausgefüllt haben. So groß und vielseitig ist Ihr Wirken an dem politischen und wirtschaftlichen Aufbau des deutschen Reichs, so innig verflochten ist Ihr Name und Ihre Person mit der Wiedergeburt Deutschlands, daß es undenkbar scheint, die schwere Aufgabe der Sicherung und des Ausbaus des Reichs, in der wir jetzt stehen, ohne Ihre leitende Mitwirkung zu lösen. Gewohnt zu sein, daß für Herr Excellenz Hingebung und Kraft keine Aufgabe zu schwer, kein Arbeitsfeld zu weit erschienen, haben wir geglaubt, daß zuletzt doch für jede menschliche Kraft irgend eine Grenze gesetzt ist, die sie nicht überschreiten kann. Bestürzt stehen wir jetzt vor der Thatfache, daß Herr Excellenz für jetzt Ihrer erfolgreichen Thätigkeit ein Ziel setzen zu müssen glauben. Wollen wir uns für den Augenblick in das Unabänderliche fügen, so können wir es doch nicht, ohne der Bestimmung würdiger Dankbarkeit hierdurch Ausdruck zu verleihen, die wir und mit uns gewiß der weitaus größte Theil der deutschen Nation gegen Herr Excellenz hegen. Wir danken nicht nur für Ihre vielseitigen Schöpfungen im Interesse unseres wiedergeborenen Vaterlandes, die Ihrem Namen eine Ehrenstelle in der Geschichte sichern, wir danken insbesondere auch für das schöne Beispiel mannhafter Festigkeit und Selbstlosigkeit, unermüdbar ausdauernder Pflichterfüllung und Treue, das Sie uns gegeben haben. Mit diesem Ausdruck des Dankes verbinden wir zugleich die Hoffnung, daß nach einer Zeit wohlverdienter Ruhe Herr Excellenz mit alter Mäßigkeit wieder in volle Thätigkeit treten werden für das von Ihnen mit so großem Eifer und so glänzendem Erfolg geleitete deutsche Reich, bei dessen Leitung Sie nun so vielfach werden schmerzlich vermißt werden. Wie wir jetzt und mit uns Tausende in anfrichtiger Dankbarkeit Ihnen ein schmerzliches Lebenswohl wünschen, so wird bei Ihrem Wiedertritt Sie ein freundliches, vertrauensvolles Willkommen begrüßen. Möge dieser Wunsch Sie bald wieder beglücken können!

In anfrichtiger Ehrerbietung

Herrn Excellenz

ergebenste

Leipzig, 26. April 1876.

Berlin, 16. Juni 1876.

Hochgeachteter Herr Vicebürgermeister!

Das Schreiben, mit welchem Sie und andere hochachtbare Bürger Leipzigs mich unterm 28. April beehrt haben, ist am 28. Mai bei meiner Rückkehr von einer mehrtägigen Reise in meine Hände gelangt. Seitdem haben die mit dem Scheiden aus meinem bisherigen Amte und mit dem Verlassen meiner bisherigen Wohnung verbundenen Geschäfte mich dermaßen geistig und körperlich in Anspruch genommen, daß ich erst heute, am Tage meiner Abreise von Berlin, die Ruhe finde, um Ihnen einige Worte herzlichsten Dankes für

den Ausdruck wohlwollender Gesinnung zu sagen, welchen Ihr Schreiben enthält.

Der Entschluß, ein Amt niederzulegen, für welches ich acht Jahre lang gelebt habe, ist mir sehr schwer geworden. Wäre er nicht allmählig aus der Ueberzeugung von seiner unabwendbaren Nothwendigkeit herangewachsen, so würde ich ihn haben bereuen müssen, als ich aus Ihrem Schreiben und zahlreichen anderen Kundgebungen die Rücksicht kennen lernte, mit welcher meine Landsleute Das, was ich zum Wohle unseres Vaterlandes zu leisten befreit war, beurtheilten, und die Anerkennung, welche sie einer Thätigkeit zollten, deren Ergebnisse häufig genug hinter dem Ziele weit zurückgeblieben sind, welches ich mir gesetzt hatte. Ueberzeugt, wie ich bin, daß meine Kräfte den Aufgaben nicht mehr gewachsen waren, welche meinem Amte in stets zunehmendem Umfange gestellt wurden, kann ich mich dieser Anerkennung erheben als eines unerschöpflichen Quells, welches ich in das Privatleben mitnehme. Daß auch Sie zu diesem Gute haben beitragen wollen, dafür nochmals meinen Dank. Delbrück.

Landtag.

Dresden, 17. Juni. Die Erste Kammer erlebte in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Vorlage wegen Einführung einer veränderten Schonzeit für die jagdbaren Thiere.

Bei §. 1 wurden auf Antrag des Rittergutsbesizers v. d. Planitz auch die wilden Tauben unter die Zahl der jagdbaren Wildes aufgenommen. Bezüglich der Schonzeit beschloß die Kammer folgendes: Für das männliche Edel- und Damwild soll die Schonzeit vom 1. Februar bis 30. Juni dauern, weil der Hirsch in den Monaten Februar und März fast ohne Wildpret und daher wirtschaftlich betrachtet fast werthlos ist. Die Schonzeit für weibliches Edel- und Damwild dagegen, sowie für die Hälber bei den Wildarten soll sich auf die Zeit vom 1. Februar bis 31. August erstrecken, für Rebhühner wie früher auf die Zeit vom 1. Februar bis 31. August, für weibliches Rebwild auf die Zeit vom 16. December des einen Jahres bis mit 15. October des anderen Jahres, für Hasen vom 1. Februar bis 30. September, für Rebhühner vom 1. December des einen bis 31. August des anderen Jahres, für Fasanen vom 1. Februar bis 30. September, für alle anderen, im Vorstehenden nicht besonders erwähnten jagdbaren Thiere, ingleichen aller wilden Vögel vom 1. Februar bis 31. August.

Bezüglich des Postulats, eine Kasabewilligung in Höhe von 450,000 M für den Bau des Polytechnicums betreffend, beantragte die Finanzdeputation, die ganze Summe zu genehmigen. Die Zweite Kammer hatte die Summe um 6000 M gekürzt. Herr von Erdmannsdorff bemerkte, es zeige sich bei dieser Gelegenheit recht deutlich, daß in unserem Staatsbauwesen etwas faul sein müsse und daß dasselbe dringend einer Reform bedürfe. Künftig möchten die Bauten nur an verantwortliche Beamte, welche als Untergebene der obersten Baubehörden fungieren, nicht aber an Professoren und Künstler übergeben werden, welche sich in der letzten Zeit mehr und mehr daran gewöhnt hätten, auf die Geldbewilligungen der Kammer mit souveräner Berachtung herabzublicken.

Der Antrag der Deputation wurde genehmigt.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ueber die neueste Katastrophe in Konstantinopel sind directe Nachrichten heute nicht eingegangen. Die Wiener „Politische Correspondenz“ meldet als verbürgt, daß der Mörder der Minister, Hassan, sich gegen Hussein Kani Pascha mit einigen Worten gewendet habe, die mindestens den Schein auskommen ließen, daß derselbe seine That als einen Act der Rache wegen der Entthronung des Sultans Abdul Aziz angesehen wissen wollte. Nach einer weiteren und sehr glaubwürdigen Angabe sei Kaschid Pascha nicht durch eine Kugel gefallen, sondern durch einen Dolchstoß, den er in dem Momente, als er den Mörder entwaffnen wollte, erhalten habe. Jedenfalls sind die bis jetzt bekannten Einzelheiten über die That

nicht dazu angethan, dieselbe vollständig aufzuheben, und es ist demnach auch nicht möglich, ihr mit Gewißheit den einen oder den anderen Charakter beizulegen. Mehrere Blätter gingen bereits so weit, Midhat Pascha direct als den Urheber und Veranstalter eines Verbrechens zu bezeichnen, durch welches er von seinen bisentirenden Kollegen im Ministerrat befreit wurde. Die Blätter, welche Midhat Pascha einer derartigen Schandthat für fähig halten, unterschreiben damit zugleich das Todesurtheil der Türkei, denn inmitten des europäischen Concerts ist — abgesehen von allen Fragen der Moral und Humanität — jedenfalls ein Staat unmöglich, dessen „Reformatoren“ sich gegenseitig durch Mordmord aus der Welt schaffen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß wenigstens Hussein Kani und Midhat hinsichtlich der Reform des türkischen Staatswesens in manchen Stücken auseinander, Midhat der Mann der Nachahmung abendländischer Institutionen, Hussein der der energischen Reformation war, Ersterer doch die große Wichtigkeit eines energischen und beim Heere beliebten Führers gerade im gegenwärtigen Augenblick viel zu gut erkannt hat, um nicht zu wissen, daß alle Reformversuche in der Türkei, wenn schon ebensowenig sehr schwierig, so jedenfalls hinsichtlich sein müssen, wenn sie nicht von einer starken Regierung getragen werden. Die Beerdigung der ermordeten Minister hat sehr schnell stattgefunden. Welchen Eindruck der Vorgang auf den Sultan sowie auf die Bevölkerung hervorgerufen, darüber fehlen alle Nachrichten.

Die „Nat.-Ztg.“ sagt: Formell sind die neu ernannten Staatsminister v. Bilow und Hofmann nun vollständig in der Regel. Die Sitzung des Staatsministeriums am Donnerstag hat die Einführung und Beerdigung auf die preussische Verfassung der beiden neuen Minister gesehen; das preussische Indigenat wird mit der Bestellung zum preussischen Beamten ertheilt. Geht man tiefer in die Sache, so ergibt sich, daß man hier an den springenden Punkten der Organisation Preussens und des Reiches steht. Ganz rund wird man es freilich niemals bringen, daß zwei Männer, die dem preussischen Staat bis jetzt durchaus fremd standen, jetzt mit einmal in die oberste Landesbehörde eintreten. Nimmt man den Vorgang jedoch aus seiner Vereinzelung heraus, so zeigt sich, daß es nur eine der Consequenzen eines allgemeinen Zustandes ist, der hier zur Erscheinung tritt. Seit Preußen die deutschen Einheitsbestrebungen aufgenommen hat und verwirklicht, ist eine Grenze zwischen ihm und dem Reich kaum mehr zu ziehen, und der Druck dieses Zustandes, der demselben Großstaat zwei Organisationen giebt, fällt selbstverständlich mit der größeren Macht auf Preußen. Die stürzende Medication, welche in Folge des Jahres 1866 stattfand, ist eben die des preussischen Staates, seiner Kammer und seines Ministeriums, denn sie waren gezwungen, auf eine reelle Bedeutung zu verzichten, während die anderen Glieder des Reichs mehr oder weniger nur eine Scheinexistenz opferten. Mit diesem Gedanken mußte das preussische Volk ausgehört sein, als es sich entschloß, seinen deutschen Beruf im Ernst zu nehmen. Die Aufgabe ist nun offenbar, in diese doppelte Organisation desselben Gemeinwesens so wenig Reibung wie möglich zu bringen. Den Zusammenhang stellt von parlamentarischen Gesichtspunkte die Thatfache dar, daß die leitenden Mitglieder des Reichstages fast durchgängig auch im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen. Für die Reichsregierung wird durch die Eigenschaft des Reichstags als preussischer Ministerpräsident etwas Reibendes hergestellt, und in abgeschwächter Weise reproduziert sich dies Verhältniß in der Doppelseigenschaft preussischer Minister als deutscher Reichsbeamter oder umgekehrt. Daß dies der vollkommenste aller denkbaren Zustände sei, liegt uns sehr fern zu behaupten, viel eher möchte es als ein Noth- und Hülfsmittel erscheinen. Da wir uns aber unter den gegenwärtigen Umständen von einer organisatorischen Politik offenbar immer weiter entfernen, so treiben wir auch im Reichspolitik von „Fall zu Fall“ und gegen den vorliegenden wählten wir nichts Wesentliches einzumenden.

Im preussischen Herrenhause wurde am Sonnabend die so spärlich zugewiesene Zeit vorzugsweise zur Besprechung der Interpellation des Herrn von Kleist und Graf Udo Stolberg verwendet. Da der Cultusminister bereit ist die Interpellation zu beantworten, wird dieselbe von Herrn v. Kleist ausführlich begründet. Er macht geltend, daß die Wahrheiten der Religion dem Kinde nur in einer concreten Form zugänglich seien und betont namentlich, daß der confessionelle Charakter der Schule im Artikel 24 der Verfassung principieil vorgeschrieben sei. Der Cultusminister Dr. Fall legt dar, daß eben dieser Verfassungsartikel die Entscheidung dieser Frage in das ge-

wissenhafte Ermessen des jeweiligen Cultusministers lege. Mit Errichtung von Simultan Schulen sei nur da vorgegangen worden, wo die Trennung in einzelne confessionelle Schulen die Erreichung der Schulzwecke nicht ermögliche und es sei dabei für confessionellen Religionsunterricht in vollem Maße Sorge getragen. Nach einer kurzen Auslassung des Grafen Udo Stolberg wird die Debatte geschlossen.

Ueber die Bedeutung, welche dem Besitze der Insel Helgoland für die deutsche Schifffahrt beizulegen ist, wird der „Nat.-Ztg.“ von der Nordsee folgendes geschrieben: „Der Besitz der Insel Helgoland ist insofern von Bedeutung, als dieselbe ein wichtiges und notwendiges Verkehrszeichen für die Ein- und Ausfahrt der Elbe und Weser ist. Es ist dringend geboten, daß sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt erhalten und den anwachsenden Fluthen ein Damm entgegengekehrt werde, umso mehr, als Bangerooze von Jahr zu Jahr trotz aller angewandten Mühe und Kosten immer mehr fortpflückt. In nicht gar ferner Zeit wird Bangerooze soweit verschwunden sein, daß kein Leuchthurm die angelegten Schiffe mehr warnen kann —, um so wichtiger ist es daher, Helgoland jetzt zu sichern, und nicht zu dulden, daß englische Liebhaberei die Dünen durch Raubminen unterwühlen läßt. Ebenso hat die deutsche Schifffahrt ein Interesse daran, das Brennen des Leuchthurms oder die Art seines Lichtes unabhängig von dem Belieben der Engländer geregelt zu sehen. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß zur Sicherung der Schifffahrt in dortiger Gegend seit Jahren die Errichtung eines Rothhafens auf Helgoland als ein unabwendbares Bedürfnis erkannt ist. So lange inbezug die Insel im Besitze Englands bleibt, ist an die Realisirung auch dieses Wunsches ebenfalls nicht zu denken.“ Das Zutreffende der angeführten Gesichtspunkte liegt auf der Hand, und man darf daraus folgern, daß durch einen Besitzwechsel die Schifffahrts-Interessen der Nordsee nicht gewinnen, England aber nichts verlieren, im Gegentheil die bisher auf die Verwaltung der Insel verwendeten Zuschüsse sparen würde. Die strategische Wichtigkeit von Helgoland für etwaige kriegerische Flottenoperationen ist von so untergeordneter Bedeutung, daß bei unbedingter Würdigung derselben daraus Bedenken gegen die Abtretung nicht herzuleiten sind. Ob sich die öffentliche Meinung in England zu dieser unbedingten Würdigung der Sachlage erheben kann, das ist eine andere Frage, auf welche es zur Zeit noch an einer bestimmten Antwort fehlt.

Aus Paris kommt nachstehende Depesche: „Die Nachrichten von der neuen Wortszene in Konstantinopel haben hier um so mehr Aufsehen wie zuerst an der Börse eine Panik der türkischen Papiere hervorgerufen, als bis 2 Uhr nur die Depesche von der nackten Thatfache der Ermordung der Minister vorlag, so daß dieselbe einer neuen Bewegung der Bourse zugeschrieben wurde. Gegen 2 Uhr ließ die türkische Posthast den Vorkommnisse und den Journalen eine offizielle Version zugehen, worauf einigermaßen Beruhigung eintrat. Uebrigens lauten sichere Informationen aus der Hauptstadt und den Provinzen sehr beunruhigend und dürfte man sich auf weitere blutige Ereignisse gefaßt machen.“

Auf die letzten Korridore in Konstantinopel bereiten mehrere Zeitungsberichte aus früheren Tagen einigermaßen vor. Das Perwürfnis im Divan thut sich bereits schärfer kund, Reibungen, Zusammenstöße zwischen Midhat und Hussein Rum werden erwartet. Auf den 15. Juni sind die großen Feiertlichkeiten angelegt, die Murad V. die äußern Attribute des Sultans bringen sollen. An diesem Tage sollte er in der Grotte Moschee nach der Sitte der Väter mit dem Schwerte Osman's umgürtet werden. An diesem Tage erwartet Konstantinopel zugleich die Verkündigung einer neuen freisinnigen Verfassung, wie sie von Midhat Pascha entworfen worden, und mit der der neue Sultan seine Regierung einleiten soll. Alles ist in hoher Spannung auf diese Staatsumwälzung, die Regierung selbst fördert die Spannung, die Theilnahme des Volkes, indem die Tarife der Bahnen, die aus den Provinzen zur Residenz führen, für diesen Tag herabgesetzt werden. Der Tag vergeht aber, ohne daß der Telegraph von der herrlichen Ausführung all dieser herrlichen Pläne etwas zu sagen wüßte, und als der Morgen graute, waren zwei Minister todt, einer vermundet und noch mehrere andere Personen in Lebensgefahr gewesen. Eben in der Nacht vom 15. auf den 16. geschah es: Statt einer Verfassung — einige ministerielle Leichen.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 18. Juni. Während jüngst aus Plauen im Vogtland gemeldet wurde, daß dort